

Aragonit von Schwaz, Tirol

Erich J. Zirkel *)

»Iglit oder Igloit«



Durch Cu-Verbindungen grün gefärbte Aragonitkristalle (»Igloit«) von Schwaz in Tirol, Durchmesser bis 2,4 cm.
Sammlung: S. u. P. Huber, Foto: P. Huber, Wiener Neustadt

Spitzige Aragonitkristalle, Brixlegg, Kelinkogel.
Sammlung und Foto: E. J. Zirkel

Von den vielen in Österreich vorkommenden Aragonit-varietäten ist sicher die Eisenblüte die berühmteste. Der Zeiringit genannte blaue Aragonitsinter hat vielleicht einen nicht viel geringeren Bekanntheitsgrad. Von den in Kristallen auftretenden Aragoniten ist es aber sicher, daß aus den alten Bergbauen in der Umgebung von Schwaz und Brixlegg wegen seiner schönen grünen bis blaugrünen Farbe unter den Sammlern einer der begehrtesten ist. Seit den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts wird diese Varietät auch heute noch »I g l o i t« genannt.

252

Igloit
Aragonit (grün)
auf Fahlerz (Schwaz)

285

Igloit (Aragonit)
mit Dolomit u. Beryll
Brixlegg
Kelinkogel

Er wird bereits 1821 von Wilhelm Edler von SENER in seinem »Versuch einer Oryctographie der gefürsteten Grafschaft Tirol« unter »Stänglicher Arragon« als »am ausgezeichnetesten am Ringenwechsel ... aber auch noch außerdem im Schwatzer Revier, in der Maucknerötz, am Gayer« angeführt.

Das ist jedoch keineswegs die erste Erwähnung dieses auffälligen Minerals. Einer »der vorzüglichern Schüler unsers Werners«, der Assessor bei dem Bergamte in Kongsberg, Jens ESMARK, der eine sehr ausgedehnte »mineralogische Reise durch Ungarn, Siebenbürgen und das Bannat« etwa um 1795 unternahm. (Neues Bergmännisches Journal, 2. Bd. Freyberg 1798, S 1 - 105), sah »dieses Fossil zum erstenmale in Schemnitz, in des jungen Grafen von Raday Sammlung. Dieses Stück hatte eine seladongrüne Farbe, und war aus Tyrol.«

Auf seiner Reise fand er »dieses Fossil« nochmals »in dem nehmlichen Thale, welches sich herunter bis nach Iglo zieht« ... dort befindet sich eine an-

dere Grube, die Kelle genannt, die eingestürzt, aber wegen eines darauf gebrochenen Fossils merkwürdig ist.

Dieses Fossil ist von graulichweißer, gelblichgrauer, spangrün und seladongrüner Farbe.

Ich sah es derb, kuglich, und in nadelförmigen Kristallen, die etwas schwer zu bestimmen sind; einige scheinen sehr spitzwinkliche sechsseitige Pyramiden zu seyn, andere verschobene vierseitige Säulen, und noch andere scheinen lange dünne vierseitige Tafeln zu seyn, die gegen ihre freistehenden kleineren Endflächen keilförmig zulaufen. Die Kristalle sind zuweilen in kleinere Kugeln zusammengehäuft, und laufen sternförmig auseinander.

Die Kristalle sind äußerlich glatt, und wenig glänzend.

Inwendig ist es starkglänzend, von Glasglanze.

Sowohl der Quer- als Längenbruch ist vollkommen muschlich.

Einzel betrachtet sind die Kristalle halbdurchsichtig.
Sie sind halbhart,
spröde,
leicht zerspringbar, und
nicht sonderlich schwer = 2,858.

Pulverisiert braust dieses Fossil mit Säuren. Vor dem
Löthrohre phosphoresziert es sehr stark mit einem blen-
denden weißen Scheine, ohne zu schmelzen. Nach
einem kleinen damit angestellten Versuche scheint mir
sein Hauptbestandteil Kalkerde zu seyn.

Er erwähnt noch, daß er später ein Stück aus
Schemnitz bekam, einige Stücke von »Rezbanya in
Ungarn« sah, und daß sich auch in Wieliczka (in
Polen) in der Sammlung des Herrn Baron von
Vernier ein paar Stücke davon aus Schwaz in Tyrol
befanden.

Als Schüler G.A. WERNERS beweis er seine fun-
dierte Ausbildung, Mineralkenntnis und Beobach-
tungsgabe, in dem er weiter schreibt:

Da die-
ses Fossil weder Kalkspat noch Zeolith oder Tremo-
lith (wofür man es bis jezo gehalten hat), sondern
ein eigenes Fossil ist, welches vermutlich noch von
niemanden bis jezo beschrieben worden ist, so glaube
ich, man könnte es mit dem von Iglo hergenomme-
nen Namen Igilit belegen.

Die ursprünglich von ESMARK vorgeschlagene
Bezeichnung war also »Igilit«; und nicht »Igloit«,
wie man schon wenige Jahre später im »Minera-
logisches Handlexikon« von Professor Joseph
Maria Redemptus ZAPPE (1804) finden kann, von
nun an aber fast ausschließlich in der Literatur
gebraucht wurde.

Es ist sicher nicht ertrebenswert, alte schon aus
der Nomenklatur ausgeschiedene, also veraltete
Mineralnamen wieder aufzufrischen oder gar neu
zu verwenden, besonders dann nicht, wenn sie
überflüssig geworden sind. Trotz intensiver Be-
mühungen der Internationalen Nomenklaturkom-
mission gelingt es nicht alle diese unnötigen
Doppelbezeichnungen vollkommen auszurotten.
Besonders in Sammlerkreisen halten sich schon
lange gestrichene Varietätsbezeichnungen. Dazu
kommt noch, daß man beim Lesen alter Bücher
und auf Etiketten immer wieder mit ihnen in Berüh-
rung kommt und sie deshalb wissen oder zumindest
irgendwo ihre ursprüngliche Bedeutung ermitteln
können sollte.

Reizvoll kann es bei solchen Gelegenheiten jedoch
sein, den Bedeutungswandel eines Namens bis zu
seinem Ursprung zu verfolgen.

Es gibt also beim Aragonit die Varietät mit den
Bezeichnungen »Igilit« und »Igloit«. Ein öster-
reichischer Sammler oder Mineraloge wird dabei
sofort an die grünen Aragonite von Schwaz und
Brixlegg in Tirol denken, an stachelige, igelartige
Gruppen aus zarten Kristallnadeln.

Im »Lehrbuch der Mineralogie« von KLOCKMANN
(letzte Auflage von 1978) und in fast allen anderen
modernen Lehrbüchern, besonders aber in den
zahlreichen mineralogischen Lexika der letzten
Jahre findet man beide Begriffe nicht mehr. Im

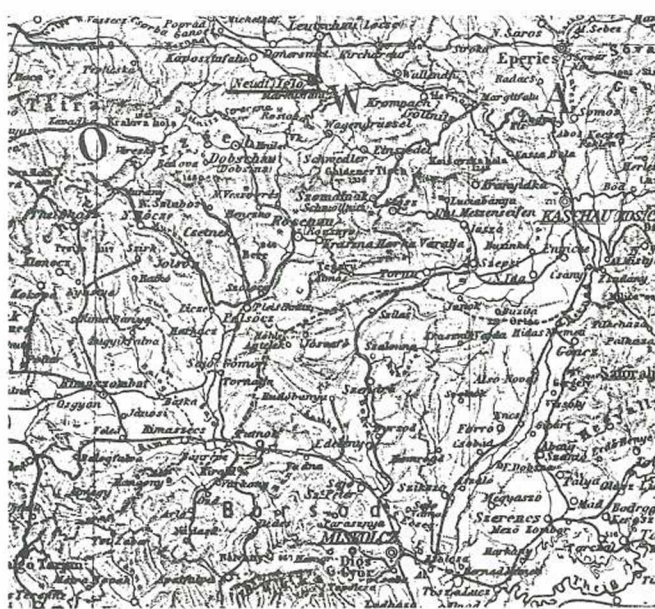
Register der »Mineralogischen Tabellen« von H.
STRUNZ (1978) steht immerhin: »Igilit (Igloit)†,
blaugrüner Aragonit«.

Damit könnte doch wirklich die Assoziation auf-
kommen, daß man unter »Igilit« eine Varietät des
Aragonits von igelartigen Aggregaten mit blau-
grüner Farbe versteht. Während in der älteren Lite-
ratur nicht betont wird, daß Igilit unbedingt grün
sein muß. Für die Bezeichnung waren damals die
am »locus typicus« in Iglo auftretenden Kristall-
formen und die büstenartigen Aggregate, die
größere Härte, das höhere spezifische Gewicht,
das Fehlen der Spaltbarkeit usw. gegenüber Calcit
ausschlaggebend.

Dadurch sollte ausgedrückt werden, daß es sich
keineswegs um Kalkspat, sondern um ein eigenes
Mineral handelt.

Es dürfte damit klargestellt sein, daß wohl die
Schreibung »Igilit« die Priorität besitzt, weil sie
vom Erstbeschreiber so vorgeschlagen wurde. Er
hat aber den Namen nicht wegen der Ausbildung
gewählt, dann hätte das Mineral doch »Igeilit«
heißen müssen, sondern weil er damit das »neue
Fossil« nach seinem Fundort Iglo benennen wollte.

Zum Schluß möge noch eine kurze Anmerkung zum
Fundort Iglo gemacht werden. Diese Stadt hat drei
Namen, und wurde von den Ungarn »Igló«, von den
Deutschen »Zipser Neudorf« genannt und heißt
jetzt bei den Slaven »Spisská Nova Ves.« Sie war
»die Vorzüglichste unter den XVI königlichen Kron-
städten im Zipser Komitat« (aus »Versuch eines
topographisch-mineralogischen Handbuches von
Ungern« von Christian Andreas ZIPSER, 1817). Sie
liegt am Flusse Hornad (früher Hernad), ca. 55 km
nordwestlich von Kosiće (Kaschau) in der Ost-
slowakei.



Für die Hilfe bei der Literaturbeschaffung sei an
dieser Stelle Frau Simone und Herrn Peter HUBER
bestens gedankt.

*) Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Erich J. Zirkel, Institut für Technische
Geologie, Petrographie und Mineralogie,
Technische Universität Graz, Rechbauerstr. 12
A-8010 Graz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Eisenblüte, Fachzeitschrift für Österreichische Mineraliensammler](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [5_11_1984](#)

Autor(en)/Author(s): Zirkl Erich J.

Artikel/Article: [Aragonit von Schwaz, Tirol "Iglit oder Igloit" 25-26](#)